

# Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Stauditz, Threna und Umgegend.

### Bezugspreis:

Frei ins Haus durch Kurträger  
Mk. 1.20 vierteljährlich  
Frei ins Haus durch die Post  
Mk. 1.30 vierteljährlich

Mit zwei Beiblättern:  
**Illustriertes Sonntagsblatt**  
und  
**Landwirtschaftliche Beilage.**  
Regist. Nr. 14 Tage.



Verlag und Druck:  
**Gang & Cule, Naunhof.**  
Redaktion:  
**Robert Gang, Naunhof.**

**Wartungsbedingungen:**  
Für Inserenten der Anstaltsverwaltung  
Schalt Grimm 10 Pf. die fünfge-  
spaltige Zeile, an erster Stelle und  
für Kurträger 12 Pf.  
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens

Nr. 13.

Freitag, den 30. Januar 1903.

14. Jahrgang.

## Freitag Rats-Sitzung.

### Die Vorgänge am sächsischen Hofe.

Die vom Superintendent Meyer in Zwickau herausgegebene Wochenschrift: „Die Wartburg“ ergreift in ihrer Nummer vom 23. Januar das Wort zu einem evangelischen Urteil über die Vorgänge am sächsischen Hofe, das so beachtenswert erscheint, daß wir es wörtlich zum Abdruck bringen: Wie vorauszu sehen war, ist wegen der Ehrerregung am sächsischen Hofe ein heftiger Streit zwischen katholischer und antikatolischer Presse entbrannt. Die Alerikalen fühlen, daß sie einen schweren Schlag erlitten haben, und möchten das der Öffentlichkeit begrifflicherweise ausreden. Andererseits hat die Sympathie für die Kronprinzessin die Beurteilung der Vorfälle vielfach in bedenkliche Bahnen gelenkt. Dazu hat sich die Sensationsmacherei der Sache bemächtigt: Biron ist von den Antikatoliken zum Reuitemerkzeuge, das die freisinnige Kronprinzessin kompromittieren sollte, von den Alerikalen dagegen zum Freimaurer, der dem sächsischen strengkatholischen Hofe einen Streich spielen sollte, gestempelt worden. Auch die dunkle Geschichte von der Klausel, nach der Söhne, die einem regierenden Könige geboren würden, protestantisch erlogen werden sollen, wird zum Beweis Alerikaler Machenschaften herangezogen. Merkwürdig bleibt ja die Tatsache, daß seit 200 Jahren keinem sächsischen König ein Sohn geboren wurde. Aber mag die amtliche Abweisung der Klausel eine Legende zerstören oder nur die Unverweibarkeit einer geheimen Abmachung ausdrücken, es erscheint abenteuerlich, einen Zusammenhang zwischen dem gegenwärtigen Vorkommnisse und jener angeblichen Klausel aufspüren zu wollen. Es ist auch nicht zu billigen, wenn von einigen Blättern dem Hofe mit einem elementaren Ausbruche des Volkswillens gedroht wird, weil die Bigotterie am sächsischen Hofe der Kronprinzessin das Leben unerträglich gemacht habe; läßt sich auch manches als Milderungsgrund des schweren Fehltritts anführen, so ist doch die evangelische Sache zu gut, als daß sie sich zur Bundesgenossin für das Auslebensbedürfnis der unbeschränkten modernen Frau hergeben dürfte. Andererseits muß es als berechtigte Forderung zurückgewiesen werden, wenn katholische Blätter den evangelischen Geistlichen schuld geben, sie benutzten die Vorfälle, um gegen den katholischen Hof zu beugen; die evangelische Geistlichkeit hat sich in der ganzen Sache die Zurückhaltung auferlegt, die ihrer Loyalität entspricht, selbst auf die Gefahr hin, daß ihr das als Objektivismus mißdeutet würde.

Abzuweisen sind konfessionelle Fragen in dieser Sache nicht, sie müssen nur ohne verwirrendes Beiwerk in aller Besonnenheit besprochen werden. Eins hat sich mit erschütternder Deutlichkeit gezeigt: das tiefe, unausrottbare Mißtrauen des sächsischen Volkes gegen den Katholizismus des Hofes. Es ist ein Blindkuckspiel, wenn die Alerikale Presse dies dem evangelischen Geistlichen zuschieben will. Das sächsische Volk ist seinem hohen Bildungsstande gemäß geistig so mündig, daß es sich in konfessionellen Dingen sein eigenes Urteil bildet. Und tiefer denn je geht durch das ganze sächsische Volk in diesen Tagen das Gefühl, daß der Uebertritt August des Starren das größte Unglück für Herrscherhaus und Volk war, und daß von dem Katholizismus des Hofes nichts gutes zu erwarten sei. (Sehr wahr.)

Es muß unumwunden anerkannt werden, daß die sächsischen Könige der letzten Jahrzehnte alles gethan haben, um dies Mißtrauen zu zerstreuen. Wenn trotzdem ein

König Albert schmerzlich fragen mußte: „Dabt ihr denn gar kein Vertrauen mehr zu mir?“ — und wenn König Georg es für angezeigt hielt, bei seinem Regierungsantritt ausdrücklich zu versichern, daß die evangelische Kirche es unter ihm nicht schlechter haben sollte wie unter seinem Bruder, so nützte das zu der Frage: moher dies unbesiegbare Mißtrauen? Es ist eine thörichte Verlegenheitsauskunft, wenn die katholische Presse es aus künstlicher Agitation herzuheilen sucht. Lägen nicht bestimmte Thatfachen vor, durch die ihm immer neue Nahrung zugeführt wurde, so könnte es die schärfste Agitation des bösen Evangelischen Bundes nicht lebensfähig erhalten.

Und diese Thatfachen liegen vor. Wenn das konfessionelle Verhalten der Könige korrekt war, so konnte das nicht von dem Verhalten aller kathol. Elemente des Hofes gelagt werden. Es sei nur ein Name genannt: Prinz Max! Was dieser eine Prinz seiner Dynastie im Volke geschadet hat, können viele Beweise königlicher Berechtigtheit nicht wieder ausgleichen. Aber dieser eine Mann legt die Frage nahe: war der Hof ohne Schuld, daß ein Prinz in solche Vahnen geraten konnte? Hat da die Erziehung nicht mitgewirkt? Und wenn gewisse Beförden in konfessionellen Dingen eine befremdliche Rücksichtswäche zeigten — hat nicht die Ueberzeugung mitgewirkt, daß man auf gewisse Persönlichkeiten in der Nähe des Königs Rücksicht nehmen? Mag also dankbar anerkannt werden, daß die edle Persönlichkeit König Alberts eine unüberwindliche Schranke gegen Alerikale Treiberien bildete und daß König Georg keine einzige antiprotestantische Regierungshandlung vollzog, so ist damit noch nicht der ganze Hof entlastet. Die Thatfachen (sind als unwehr widerlegt worden), welche die „Deutsch-Evangelische Kor.“ zusammengestellt hat, machen alle offiziellen Beschönigungsversuche zunichte. Diese Profiteure der Alerikale Freirei mußte die lebhafteste Beunruhigung hervorrufen.

Am allerschädlichsten aber hat das Treiben der ultramontanen Organisation gewirkt. Die rohe Verschimpfung der evangelischen Kirche durch den Kaplan Gottrol in Blauen, der die Kirche, die Kirche des Landes, eine windische Breiterborade genannt, die Hiegeleien des katholischen sächsischen Volksblattes, dessen niedrige Tonart nur an süd-deutschen ultramontanen Blättern ihresgleichen hat, die herausfordernden Reden des Monsignore Maaz und des Obersten Pereira bei der Dresdner Papiesteier, die fortwährenden Klagen der ultramontanen Presse über die angebliche Intoleranz der sächsischen Gesetzgebung gegen die Katholiken — dieses und vieles Wehnliche haben im sächsischen Volke tiefste Beunruhigung und den Argwohn erzeugt, als plane man eine Umgestaltung der Verhältnisse zu Ungunsten der Evangelischen. War der Hof herbei ohne Schuld? Mag er den ultramontanen Machenschaften keine Förderung gewährt haben, gebietet aber er sie auch nicht. Und doch hätte ein energisches Einschreiten an geeigneter Stelle jügend wirken können. Das Geschehen ist in diesem Falle auch eine Förderung.

Ein großes Schlaglicht ist in den letzten Wochen auf das Verhältnis zwischen Hof und Volk gefallen. Wenn man sich am Hofe in die Täuschung gewiegt hat, als sei das Verhältnis normal, so ist diese gründlich zerstört worden. Man hat sehen müssen, wie die an sich schwierige Stellung einer katholischen Dynastie in einem evangelischen Lande immer schwieriger geworden ist. Möge man es erkennen, daß der Ultramontanismus

der größte Feind des Fürstentums ist, daß er das Vertrauen zwischen Dynastie und Volk zerstört, und möge man durch seine entschiedenste Ausschaltung dem sächsischen Volke das geben, worauf es ein Recht hat: den konfessionellen Frieden!

### Zur Beendigung des Geraer Kerkzestreichs.

Die Textilbetriebskrankenkasse hat, wie erwähnt, dem Kerkzestreich damit ein Ziel gesetzt, daß sie an Stelle der Mehrzahl der Streikenden, Zwangsärzte von hier und auswärts anstelle wird oder doch, wie sie bekannt gibt, noch vier Stellen eine Weile unbefestigt lassen. Hierzu haben die früheren Kassendärzte in einer in sehr scharfen Ausdrücken gehaltenen Resolution Stellung genommen, in der sie jeden Versuch zurückweisen, einzelne von ihnen durch das Angebot materieller Vorteile von dem gemeinsamen Boden abzubringen. Beachtenswert ist, daß das „Kerkzliche Vereinsblatt“, das amtliche Organ des deutschen Kerkzvereinsverbandes, zwar ausdrücklich die Erklärung abgegeben hat, die Geraer Kollegen in ihrem Kampfe zu unterstützen, zugleich aber denselben den Vorwurf macht, zwei große Fehler begangen zu haben. Einmal müßte die Verweigerung jeder ärztlichen Hilfe gerügt werden; sodann hätten die Kerkze nicht auf mündliche Zusicherungen des Kassenvorstandes bauen und in diesem guten Glauben nicht eine vertragsmäßig gesicherte Stellung (die Klausel betr.) die Stabsärzte ihm gegenüber ohne zwingenden Grund aufgeben dürfen. Schließlich spricht das Kerkzvereinsorgan die Befürchtung aus, das Verhalten der Geraer Kassendärzte und des „Leipziger wirtschaftlichen Verbandes, der anstatt sofort in der politischen Presse Alarm zu schlagen, den Hauptfehler der Verweigerung ärztlicher Hilfe hätte anerkennen sollen, werde den Wünschen und Anträgen der deutschen Kerkze zur Revision des Krankensicherungs-gesetzes, welche jeden dem Reichstage zur Kenntnis gebracht worden, abträglich sein.

Gera, 28. Jan. Der Beschluß des Vorstandes der Textilbetriebskrankenkasse, Zwangsärzte anzustellen, hat unter den Kassemitgliedern große Erregung hervorgerufen. Man plant die Einberufung einer Protestversammlung, um wieder freie Kerkzewahl zu erlangen. Die vom Vorstand der Kasse von auswärts herangezogenen Kerkze sind nur unter der Bedingung ein Engagement eingegangen, daß sie nicht durch eine Pauschal-summe abgefunden, sondern nach der Staats-taxe und für die Einzel-Leistungen honorariert werden.

### Tragischer Tod des Fürsten zu Stolberg-Stolberg.

Ein trauriges Geschick ist über die fürstliche Familie Stolberg-Stolberg hereingebrochen. Gestern wurde im Park seines Schlosses Rott-leberode am Hory der Fürst Wolfgang zu Stolberg-Stolberg mit einer Schußwunde tot aufgefunden. Erst am Freitag der vorigen Woche war ihm sein Vater, der Fürst Alfred im Tode vorangegangen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Fürst Wolfgang dadurch ums Leben gekommen, daß sich sein Jagdweh durch einen unglücklichen Zufall entuld. Vater und Sohn werden nun gemeinsam auf dem Stammschloß Stolberg die letzte Ruhestätte finden. — Fürst Wolfgang hinterläßt außer seiner Gemahlin eine kleine Tochter, aber keinen männlichen Erben.

Ueber den tragischen Vorfall in Rott-leberode durch den die fürstliche Familie in doppelte Trauer versetzt wird, wird weiter gemeldet:

Nordhausen, 27. Januar. Fürst Wolfgang zu Stolberg-Stolberg wollte heute

die Leitung der fürstlichen Besitzung nach dem Tode seines Vaters übernehmen und verließ in einem Wagen seinen bisherigen Wohnsitz Schloß Rottleberode, um sich nach dem Stammschloß Stolberg zu begeben. Der Fürst hatte sein Jagdweh bei sich, um, wie es seine Gewohnheit bei Ausfahrten war, unterwegs Raubjagd zu schießen. Noch im Park von Rottleberode gebot der Fürst dem Kutscher halt zu machen, stieg aus dem Wagen und ging mit seiner Finte in ein Gehölz. Nach wenigen Minuten fiel ein Schuß. Als der Fürst nicht zurückkehrte, stieg der Kutscher ab und ging ebenfalls in das Gehölz. Dort fand er den Fürsten entseelt am Boden liegen. Eine Kugel aus dem Jagdweh, das die Hände noch krampfhaft umklammert hielt, hatte ihm den Kopf durchbohrt. Allem Anschein nach hatte sich der Fürst über ein Zweig mit dem Drücker verwickelt und das Gewehr zur Entladung gebracht. Daß der Fürst selbst seinem Leben ein Ende gesetzt haben könnte, erscheint ausgeschlossen. Viel Sorgen hatte der Fürst, nur wegen des Zustandes seiner Gemahlin die ihrer Entbindung entgegensteht und schon seit drei Monaten leidend und ans Bett gefesselt ist.

### Wichtig für solche, die Briefe ins Ausland zu schicken haben.

Ein deutsches Generalkonsulat im Auslande schreibt: Es kommen aus allen deutschen Ländern für die zahlreichen Deutschen hier sehr viel Briefe an, deren Adressen mit deutschen Buchstaben geschrieben sind. Die hiesige Post kann natürlich mit diesen Briefen nichts machen, somit schießt sie dieselben zu uns auf das Konsulat, und wir besorgen sie. Was hier geschieht, das wird auch für anderwärts gelten, aber auch für solche Orte, an denen kein deutsches Konsulat und auch sonst niemand da ist, die Adressen zu kontrollieren. Wie viele Briefe mögen da verloren gehen! Wie viel Schmerz entstehen, wie viel Familienbande gelockert werden! Ein Sohn im Auslande schreibt seiner alten Mutter, einmal, zweimal, er erhält keine Antwort. Da denkt er: „Die alte Frau wird tot sein.“ und schreibt nicht mehr. Und unterdessen sibt das Mütterchen in angstvoller Erwartung zu Hause und weint sich die Augen aus, weil es nichts mehr von dem Sohne hört. „Der Junge wird tot sein.“ Ach nein, aber — der Brief des alten Mütterchens mit den ungelassenen deutschen Hügen, der ist niemals angekommen. Opfern Sie dieser Sache einmal ein paar Worte und sagen Sie dem lieben Publikum, es möge sich für Adressen nach romanischen Ländern nur lateinischer Buchstaben bedienen; es ist mit den deutschen Hügen gerade so, als wolle jemand nach Deutschland mit griechischen Lettern Briefe adressieren. Zeitungen die auf dem Lande gelesen werden, sind herzlich gebeten, diese Mahnung abzu-drucken, sie können dadurch vielen Leuten vieles Leid ersparen. Auch in den Schulen sollen die Lehrer den oberen Klassen dies jedes Jahr bringend wiederholen und auf eine gute lateinische Handschrift halten.

### Rundschau.

— Steinkohlen wurden in Deutschland im vergangenen Jahre 107 437 681 Tonnen gegen 107 825 009 im Vorjahre gewonnen. An Roark wurden 9 202 796 Tonnen gegen 9 163 473 im Vorjahre und an Brisket 9 214 086 Tonnen gegen 9 251 452 Tonnen hergestellt.

— Kiel. Der Erbauer des eingeführten Neubaus, Architekt Mohr, ist auf Veranlassung des Staatsanwalts verhaftet worden. Mohr war zuletzt im Stadtbauamt tätig.

shain.  
rfest.  
Bille.  
ffenschaft in  
eller eingeladen  
iten.  
D. B.  
g Greizer  
ffrester.  
ten  
t, passend zu  
kleidern  
Breifen  
na Busch.  
d Schenern  
räftige Frau.  
d M.  
rieue  
ite  
n, im Hofe,  
aufmann.  
achviehmarkt  
uar 1903.  
70  
67  
64  
60  
68  
65  
61  
56  
48  
64  
62  
60  
47  
43  
35  
35  
35  
33  
29  
61  
58  
55  
nd uns  
hen so  
cho zu  
t noch  
rau.  
Otto  
Frau.  
hain.